

Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 51 (1978)

Heft: 2

Artikel: Jugendwettbewerb des Schweizerischen Burgenvereins

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-162455>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jugendwettbewerb des Schweizerischen Burgenvereins

Im Jubiläumsjahr 1977 hat der SBV einen Jugendwettbewerb durchgeführt. Teilnahmeberechtigt waren Schulklassen der Primar- und Mittelschulstufe bis zum 10. Schuljahr. Insgesamt sind drei Wettbewerbskategorien angeboten worden:

1. Forschungsbericht
2. Theateraufführung
3. Modellbau

Leider hatte die über die kantonalen Erziehungsdirektionen an die Schulen verteilte Ausschreibung nicht den erwarteten Erfolg, so dass schliesslich nur eine verhältnismässig kleine Zahl von Arbeiten einging. Diese aber zeichneten sich durch eine erstaunliche Qualität aus. Als Preise winkten für den ersten und den zweiten Rang in den jeweiligen Kategorien je eine zwei- bzw. eintägige Burgenfahrt in der Schweiz, zudem waren verschiedene Trost- und Sonderpreise vorgesehen. Die durchwegs guten Arbeiten machten es der Jury, bestehend aus den Vorstandsmitgliedern Frau F. Knoll und Herrn Dr. H. Schneider, nicht leicht, eine Rangfolge zu bestimmen. Zusätzlich zur Schweizer Reise wurde diejenige Klasse, welche den 1. Preis für die Theateraufführung gewonnen hatte, eingeladen, ihr Stück an der Jubiläumsgeneralversammlung des SBV in Bern vorzutragen.

Im Rahmen der Sammelaktion, welche der Vorstand des SBV aus Anlass des 50-Jahr-Jubiläums durchgeführt hatte, sind für diesen Jugendwettbewerb ganz erhebliche Beiträge eingegangen, so dass die aus Druckkosten, Versand- und Verwaltungsspesen sowie aus den Aufwendungen für die Preise erwachsenden Unkosten weitgehend gedeckt werden konnten. Besonderer Dank gilt der Migros-Genossenschaft für ihre grosszügige Spende in der Höhe von Fr. 20 000.– und der Nestlé AG für die Stiftung von Preisen in der Höhe von Fr. 5000.–.

Der Vorstand des SBV ist überzeugt, mit diesem Wettbewerb eine gute und sinnvolle Aktion in die Wege geleitet zu haben. Die Bestrebungen des Burgenvereins, wie sie in den Statuten umschrieben werden und die Erforschung und Erhaltung unserer Burgen vorsehen, können auf die Dauer nur dann verwirklicht werden, wenn auch die Generation unserer Jugend, auf deren Schultern das Schicksal der Schweiz von morgen ruhen wird, Interesse und Verständnis für die Burgen unseres Landes findet.

Im vergangenen Herbst waren die eingereichten Arbeiten im Schweizerischen Landesmuseum Zürich ausgestellt. Die kleine Sonderschau erfreute sich eines beträchtlichen Publikumserfolges, vor allem fanden die schönen Burgenmodelle grosse Beachtung. Um unseren Lesern den Inhalt und auch die Qualität der Wettbewerbsarbeiten vorzuführen, sollen im folgenden die prämierten Arbeiten zusammenfassend vorgestellt werden.

1. Forschungsbericht

1. Preis: 5. Primarschulklasse Niederuzwil
Lehrer Armin Benz
Thema: Schwarzenbach

Die eingereichte Arbeit umfasst ein dickes Dossier von weit über hundert Seiten, angefüllt mit Texten, Zeichnungen, Plänen und Fotos. Das behandelte Thema ist sehr anspruchsvoll, da es historische, baugeschichtliche, archäologische und volkskundliche Fragestellungen umfasst. Umgekehrt erweist sich das weite Rahmenthema als sehr geeignet für eine Klassenarbeit, weil alle Schüler die Möglichkeit erhalten, einen eigenen Beitrag an das Ganze zu liefern.

Ein erster Teil der Arbeit enthält Angaben über die Geschichte des ehemaligen Städtchens Schwarzenbach, das 1273 durch Rudolf von Habsburg erbaut, aber bereits 1307 wieder preisgegeben worden ist. Ein zweiter Abschnitt befasst sich mit den beiden Burgen von Schwarzenbach, mit der älteren, die der Sitz der Herren von Schwarzenbach gewesen war, und mit der jüngeren, die unter Rudolf von Habsburg im Zusammenhang mit der Stadtgründung angelegt worden war. Der dritte Abschnitt behandelt die alte Reichsstrasse, der vierte versucht, das einstige Aussehen des Städtchens zu ergründen, und der fünfte Abschnitt handelt von den archäologischen Spuren und den Ergebnissen von bisher durchgeführten Grabungen.

Hier einige Textproben:

Neue Erkenntnisse (Stefan Keller)

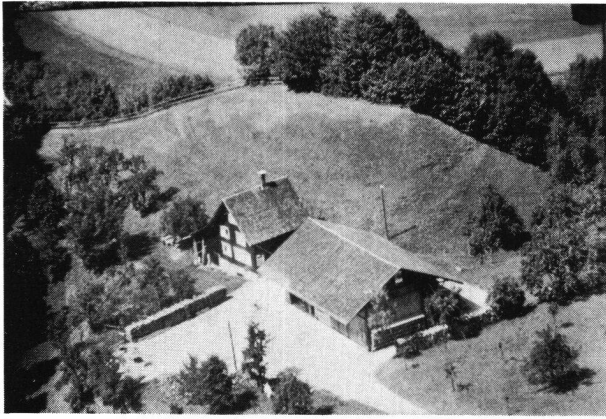
Durch die Beschäftigung mit dem alten Städtchen entdeckten wir viel Neues:

- Standort der alten Mühle am schwarzen Bach
- Wieso das Dorf so heisst
- Standort des Burghügels
- Entdeckung des Steinkranzes am Burghügel und der Mauer am Abgrund
- aufgeschüttete Burghügelkuppe
- Entdeckung an der Stelle, wo wahrscheinlich die Brücke von 1777 durchführte
- Entdeckung der jungen Thurlinde
- Entdeckung von Burggräben und Schuttkegeln
- Nachricht vom Westturm
- Verlauf der Reichsstrasse
- (Buben) Wie man mit Mörtel mauert

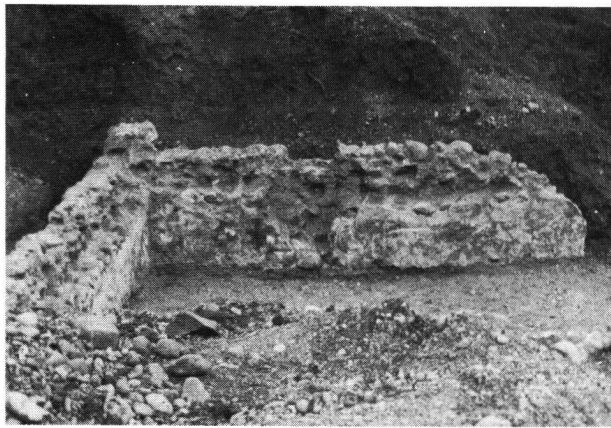
Das Bürglein Schwarzenbach (Roland Blaser)

Der ursprüngliche Sitz der Herren oder Meier von Schwarzenbach war auf diesem Hügel, ein Bürglein. Früher führte die Reichsstrasse durch den Turmgraben, welcher vor dreissig Jahren noch sichtbar war.

Eines Tages starb der letzte Herr von Schwarzenbach. Dessen Schwester heiratete einen Ritter Ulrich von Leuberg (oberhalb von Zuzwil), welcher auf dieser Burg einen Vogt einsetzte.



Schwarzenbach, Luftaufnahme, Burghügel



Stadt Schwarzenbach, Mauerreste

Im Frühling 1273 verkauften sie das Bürglein an den Grafen Rudolf von Habsburg. Dieser fasste den Plan, am jetzigen Schlossstandort eine neue, grössere Burg zu bauen samt einer Stadt und die Reichsstrasse zwischen Schloss und Stadt durchführen zu lassen.

Die alte Reichsstrasse führte da durch, wo die Scheune steht. Da heisst es: "alte Mühle". Hinter der alten Mühle befindet sich der Burghügel. Auf diesem hatte es nicht viel mehr Platz als für einen Turm, vielleicht noch für einen kleinen Hof mit einer Mauer ringsum.

Interview mit Herrn Hürlimann, der im Hof beim Burghügel wohnt (Roland Blaser)

– Haben Sie beim Abgraben des Hügels Spuren von Mauern entdeckt?

– Von Mauern nicht. Es ist hier ein ganzer Kranz von Steinen, mit grossen Bollensteinen, die man nicht heben könnte. Wahrscheinlich haben sie das hergetragen. Vermutlich war früher alles in gleicher Höhe. Damit sie über das Plateau hinwegsehen konnten, schütteten sie wahrscheinlich hier auf.

– Dann meinen Sie, das Material oberhalb der Steine sei aufgeschüttet worden?

– Jawohl, hier, wo die Scheune und der Heuschuppen sind, war früher der Burggraben. Hier haben wir mindestens scheunenhoch aufgefüllt. Das Material, das sie hier aus diesem Graben nahmen, trugen sie wahrscheinlich hinauf mit Räfs oder was sie hatten.

Das Schloss (Erich Tuppinger)

(Aus der Führung von Walter ab Hohlenstein)

Die Schlossmauer:

Die richtige Mauer des Schlosses war weiter hinten gegen das Schloss. Oben am Palas sieht man eine Tür, die in die Luft hinaus geht. Früher ging man dort auf die Ringmauer. Diese begann beim Wappenstein-Sockel, führte zum Hydranten, dann zum Birnbaum und zum Kornhaus. Hinten besteht sie noch. Die Mauer hier vorne war so hoch wie hinten zwischen dem Kornhaus und dem Palas. Diese Mauer wurde 1856 abgebrochen, als die erste Eisenbahnbrücke erbaut wurde.

Der Wappenstein war vorne oberhalb des früheren Tores angebracht, das aber nicht beim jetzigen Tor stand, sondern zehn Meter vom jetzigen Wappenstein weg Richtung Hydrant.

Wir gingen ausmessen (Monika Rössler)

Am 22. Juni begaben sich Herr Benz, Karin und ich nach Schwarzenbach, um Strecken auszumessen.

Dabei massen wir folgende Strecken mit dem Messband aus:

1. Strecke Altbrugg–Hof–Mörtelstrasse: 140 m
2. Strecke Feldweg–Thurböschung: 42 m (Länge des Mörtelweges)

Die Thur ist an dieser Stelle auffallend schmal (ca. 30–40 m). Wir besichtigten das andere Ufer gegenüber der Mörtelstrasse und stellten fest, dass es dort am Ufer felsig ist und ein Weg durchgeht.

3. Höhe des Burghügels: 9,5 m
Höhe der aufgeschütteten Kuppe: 4 m
Länge der Burghüglebene: rund 20 m
Breite der Burghüglebene: rund 7 m

Was erinnert heute noch an das ehemalige Städtchen? (Patricia Bellastella)

Die einzigen erhaltenen Spuren in Schwarzenbach sind

- Der Halsgraben und das Schloss.
- Nur noch das Haus Lüthi liegt auf der ehemaligen Stadthöhe, der Rest wurde bei der Kiesausbeutung abgetragen.
- Der östliche Stadtgraben, heute Stationsweg oder Salengässli.
- Vom gewaltigen Aushub der Gräben sind dem aufmerksamen Beobachter drei Schuttkegel erkennbar.
- Wahrscheinlich besteht die Oberstadt des heutigen Wil aus Teilen der abgebrochenen Häuser vom alten Schwarzenbach.
- Einige wenige Spuren wie Töpfe, Knochen, Metallstücke wurden bei der Kiesausbeutung gefunden

und werden z.T. im Historischen Museum St.Gallen aufbewahrt.

Man kann im Fall Schwarzenbach sagen, das Städtchen sei vom Erdboden verschwunden.

Schwarzenbach: fertig und doch nicht fertig (Cornelia Hauser)

Zwar sind die Grabungen auf dem ehemaligen Stadtgebiet abgeschlossen. Aber die Arbeit ist eigentlich noch nicht zu Ende. Nicht fertig:

- Die Ergebnisse aus den verschiedenen Grabungen sind noch nicht richtig veröffentlicht worden.
- Die Funde sind noch nicht richtig geordnet und befinden sich zurzeit an mindestens vier Orten.
- Viele Fotos warten darauf, mit Text versehen zu werden.
- Viele Pläne und Notizen sind noch nicht verarbeitet.
- Theorien sollten genauer überprüft werden.
- Die Gemeinde Jonschwil und weitere interessierte Kreise sollten von den Ergebnissen unterrichtet werden.

Als Gesamtergebnis der Beschäftigung mit Schwarzenbach schaute ein Brief heraus, den die Klasse dem Gemeindeammann von Jonschwil zustellte:

Sehr geehrter Herr Gemeindeammann,

wir haben uns einige Wochen lang mit dem Städtchen Schwarzenbach beschäftigt und sind jetzt mit der Wettbewerbsarbeit zu Ende.

Hier noch einige Anregungen:

- Die Gemeinde sollte dafür schauen, dass die interessanten Ausgrabungsergebnisse veröffentlicht werden, solange die Fachleute noch leben.
- Günstig wäre 1979 (1200 Jahre Schwarzenbach).
- Es wäre schade, wenn vom Burghügel noch mehr abgebaut würde.
- Vielleicht könnte man Tafeln anbringen.
- Man könnte Strassen mit geschichtlichen Namen versehen.

2. Preis: 6. Klasse Schule Mühle, Herisau

Lehrer H. Meier

Thema: Ramsenburg, Herisau

Die Ramsenburg (oder richtiger Rosenburg) bei Herisau ist 1936/37 ausgegraben und restauriert worden. Die Schulklasse hat in ihrer Arbeit die sagenhafte schriftliche Überlieferung berücksichtigt, vor allem aber den Bau und die bei der Ausgrabung zutage geförderten Funde behandelt. Als Ergänzung fertigten die Mädchen eine prachtvolle Wappendecke an, während die Knaben eine Serie ritterlicher und bäuerlicher Krieger aus Holz herstellten. Auch von dieser Wettbewerbsarbeit sollen einige Auszüge im Wortlaut abgedruckt werden.

Vermessungen der Ramsenburg (Reto Ruppeiner)

Am Montag, dem 25.4.77, marschierten wir über die Klinik zur Ramsenburg. In der Geschichte heisst

sie Rosenburg. Sie steht auf einem bewaldeten Hügel, im Gegensatz zu Rosenberg auf der Wachtenegg über dem Dorfe Herisau. Oben angelangt, teilten wir uns in Gruppen. Jede hatte etwas zu vermessen. Vier von uns und Herr Meier stellten fest, von woher der Weg früher gekommen sein mochte. Er kam, so vermuteten wir, vom Schachen gerade zum Palas herauf. Dort stösst er an den Burggraben mit einer Breite von 16 Fuss an und führt vorne an der Ringmauer herum zum Tor.

In der Burg drinnen steht ein Sodbrunnen. In früheren Zeiten, als man die Burg ausgrub, war der Sod noch 19 m tief. Als wir ihn ausmassen, war er nur noch 7 m tief. Wirft man also so viel Schutt hinein, dass er immer weniger tief wird? Oder ob die Wand nicht mehr solid ist? Der Bergfried wurde fast völlig ausgegraben. Das Dach fehlt. Da drin befand sich auch der Kerker. Man hat eine Treppe zum Eingang des Bergfrieds hinaufgebaut und dahinter ein Gitter hingesezt. Von dort aus sieht man sehr gut die Tiefe des Kerkers. Früher führte vom Eingang der Weg auf einen waagrechten Steg der Mauer entlang zum Wehrgang an der Westseite.

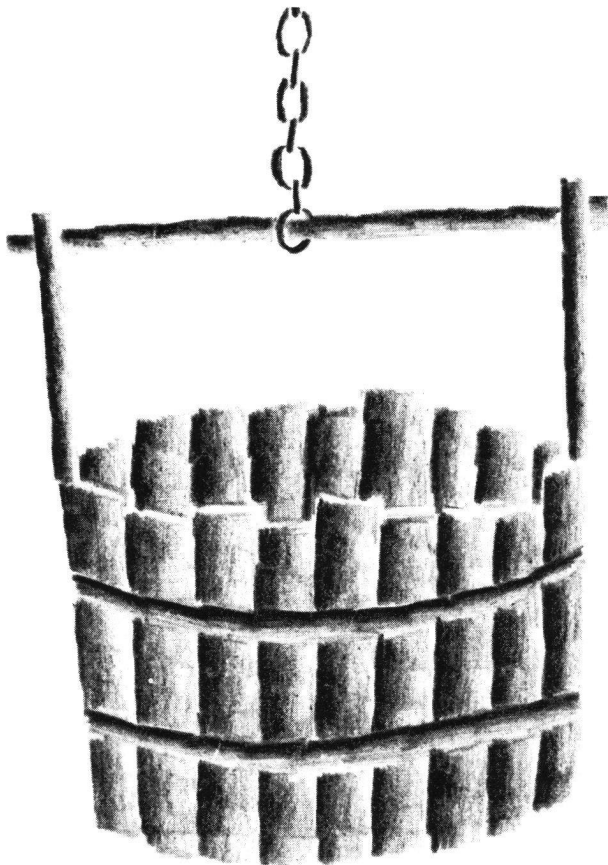
Die Steine, aus denen die Mauern aufgeschichtet sind, sind aus Kalk und nur wenige aus Nagelfluh. Sie wurden von Appenzellerbauern unter der Aufsicht eines Vogtes aufgeschichtet.

Diese Steine wurden zum grössten Teil vom Glattal heraufgeschleppt und mit Hammer und Meissel behauen. Damit die Steine halten, hat man Mörtel dazwischen gestrichen.

Wasserversorgung (Gabi Wüthrich)

In der Ramsenburg schöpften sie das Wasser mit einem Kübel, der 20 l Wasser fassen konnte. Er war aus Weisstannenholz gebaut. Nur die Ringe konnten sie nicht aus Weisstannenholz machen, weil es nicht biegsam ist. Darum wurden sie aus Weidenruten gemacht. Zwei Bretter, die sich gegenüberstehen, sind etwa 20 cm höher als die andern. Sie haben beide ein Loch, das fast am oberen Ende ist. Durch diese Löcher ist ein runder Stab geschoben, der waagrecht liegt. An diesem ist eine eiserne Kette befestigt, und an dieser zog man den Eimer in die Höhe. In das Bodenbrett ist unten eine Rinne geschnitten. Der Boden ist in die Rinne hineingeschoben, die Ringe halten die Dauben zusammen. Der Kübel hat einen Durchmesser von 40–50 cm und eine Höhe – bis zu den längeren Dauben – von etwa 50–60 cm.

Der Sodbrunnen ist 19 m tief. Davon sind 13 m Wasser und 6 m Luft. Das Wasser sammelt sich dadurch, dass es im Hügel eine Mulde hat, die vom Regenwasser gefüllt wird. Im Brunnen hat es also Grundwasser. Das Regenwasser wurde mit Fässern aufgefangen. Im Brunnen hat es auch Regenwasser, aber wenig. Auf dem Hügel, rechts und links des Sodbrunnens, stehen zwei runde Stäbe mit Löchern. Auch hier ist ein Stab in die Löcher geschoben, so dass er waagrecht liegt. An diesem Stab ist eine Drehkurbel angebracht. Das Ganze



Wasserkübel aus der Ramsenburg

nennt man Haspel. Von diesem Haspel aus geht eine Kette, die am Kübel befestigt ist. Wenn man an der Kurbel dreht, rollt sich die Kette auf den Haspel, und so kommt der Kübel mit dem Wasser zum Vorschein.

Beleuchtung und Heizung in der Burg (Susanne Hostettler)

Die Hauptbeleuchtung in der Burg waren die Fackeln. Sie waren an der Burgmauer befestigt. Auch einen Kamin gab es, an dem man sich wärmen konnte. Zur Ritterzeit gab es noch keine Streichhölzer, darum musste man einen anderen Weg suchen zum Feuermachen. Sie rieben einfach zwei Hölzer aneinander oder schlugen zwei Steine, dass es Funken gab. Das ging natürlich eine Weile, bis man Feuer hatte. Kaum glühte es auf, blies man, bis es ein Feuerlein gab. Das Holz legte man schnell in das Feuer und gab neue Späne dazu. Die Kacheln, die man zum Ofenbau brauchte, hatten die Form von einem Becher. Die Kacheln baute man in einen Kachelofen ein. Rings um den Ofen hatte es ein Bänklein. Im Ofen hatte es ein Törchen, das man auf- und zumachen konnte. Dieses Licht und Feuer benützte man auf einer Burg. Es war natürlich immer noch ein wenig düster und roch auch nicht besonders gut.

Werkzeuge und Mauern (Fredy Indermaur)

Die Ramsenburg wurde 1150 gebaut und 1403 zerstört. Die Burg stand während ca. 150 Jahren. 1936/37

wurde sie unter der Leitung von Dr. Felder ausgegraben. Der Sod war damals noch 19 m tief und bis auf 13 m mit Wasser gefüllt. Im Bergfried gab es für den Notfall auch noch einen Sod, der gleich tief war. Alle Funde lagen im Sodbrunnen, so auch ein Meissel. Mit so einem Meissel hat man vielleicht die Kalksteine (Findlinge) für die Mauern zurechtgehauen. Man nahm dazu vielleicht einen Hammer, kaum nur einen Stein, der handlich war. Turm, Palas, Bering und Brunnen sind zum grössten Teil aus Kalkstein. Die Blöcke wurden entweder mit einem Flaschenzug oder auf einem schiefen Steg befördert. Der Steg ging so steil hinauf, dass man den Block noch mit einer Tragbahre tragen oder auf Rollen schieben mochte. Am Ende der Mauer war eine Plattform, dort musste man wenden und zur nächsten Plattform steigen. So wurde Meter um Meter erbaut. Wir rechneten aus, dass der Bergfried alleine in runden Zahlen ca. 5000–8000 t Steine benötigte.

2. Theateraufführung

1. Preis: 5. Primarschulklasse Riedholz

Lehrer Marc Järmann

Thema: Der zerbrochene Ring, eine Sage über die Burg Neu-Falkenstein

Die Schulklasse hat sich im Rahmen eines Schullagers, das in Balsthal abgehalten wurde, mit der Burgruine Neu-Falkenstein befasst. Eine Arbeitsgruppe stellte ein Modell her, eine andere fertigte Fotos und Zeichnungen an. Die dritte Gruppe übernahm es, aus Schafrohwohle, die noch aufbereitet werden musste, einen Wandbehang zu weben.

Die vierte Gruppe trug aus verschiedenen Büchern Angaben über die Geschichte der Burg sowie Sagen zusammen, und die fünfte Gruppe schrieb ein Theaterstück, das dann von der ganzen Klasse einstudiert wurde.

Das Stück behandelt eine in ihren Motiven weitverbreitete Sage. Sie erzählt von einem Grafen von Falken-



Linolschnitt Neu-Falkenstein

stein, der für seinen Lehnsherrn in den Krieg reiten musste und vor dem Abschied seiner Gemahlin die Hälfte eines Ringes überreichte, die andere Hälfte aber bei sich behielt. Als der Graf nach Beendigung des Krieges nicht zurückkehrte – er war krank geworden – und niemand wusste, ob er noch lebte, streute der Graf von Nidau die Nachricht aus, er sei gestorben, um die Gemahlin und den Besitz des Falkensteiners für sich zu gewinnen. Im letzten Augenblick, als die Hochzeit bereits arrangiert war, tauchte der Totgeglaubte auf, anhand der beiden Ringhälften erkannten sich Graf und Gräfin. Die beiden feierten nun ein Wiedersehen, während der Graf von Nidau davongejagt wurde.

Im Stück spielen mit:

Graf von Falkenstein
seine Frau mit den Hofdamen
sein Waffenmeister Gerold

Graf von Nidau mit seinem Waffenmeister
Bürgermeister von Basel
seine Räte und ein Schreiber

Ferner Bedienstete, ein Schmied, eine Bäuerin, eine Marktfrau, Wächter und Soldaten, ein Priester, Kaufleute zu Basel, Kanzler von Basel

Hier im Wortlaut die letzte Szene:

Szenenbild: Vorhof der Burg Neu-Falkenstein

Graf von Falkenstein und der Waffenschmied treten auf.

Falkenstein: Wie sieht auch mein Schloss aus, ich erkenne es kaum.

Waffenmeister: Ja, das ist alles verwachsen.

Falkenstein: Was ist denn das für ein Lärm? Feiern die etwa ein Fest?

Waffenmeister: Vielleicht hat jemand Geburtstag. Fragen wir doch mal den Wächter.

Sie klopfen an und fragen.

Falkenstein: Was ist denn hier für ein Lärm?

Wächter: Die feiern Hochzeit, aber mehr weiss ich nicht.

Waffenmeister: Hol doch einmal Maria, das Küchenmädchen.

Der Wächter holt Maria und lässt sie vor das Tor.

Waffenmeister: Erkennst du mich nicht mehr? Ich bin der Waffenmeister Gerold.

Maria: Was, der ist doch verstorben.

Falkenstein: Das ist nur ein dummes Gerücht. Wir waren nur verwundet, und ich hatte den Aussatz. Jetzt sind wir geheilt und endlich zu Hause.

Maria: Ich werde Euch jetzt auf die Probe stellen. Herr Gerold, wo steht der grosse Ofen in der Küche?

Waffenmeister: Rechts neben der Türe.

Maria: Ja, das stimmt. Jetzt bin ich überzeugt, ich hole die Gräfin. Aber diese Lumpen...

Maria geht weg und nach einer Zeit kommt die Gräfin.

Gräfin: Was, das soll der Graf sein. Das ist ja nur ein einfacher Bettler. Diese Lumpen!



Magd, Waffenmeister und zerlumpter Graf



Schlussauftritt

Nein, ihr wollt euch wohl einen Spass mit mir machen. Das ist gemein.

Falkenstein: Ich will es dir beweisen, dass ich der Graf bin. Ich habe ja noch den halben Ring. Hast du ihn auch noch?

Er nimmt den Ring hervor, die Gräfin auch. Sie passen die Hälften aneinander.

Gräfin: Ja, wahrhaftig, er passt. Der Ring passt. Dann musst du mein Mann sein. Ach, wie hast du dich verändert. Ich erkenne dich in diesen Lumpen nicht mehr. Maria, geh und hol neue Kleider.

Falkenstein: Ich höre, du feierst Hochzeit?

Gräfin: Ja, mit dem Grafen von Nidau. Er hat mir die Urkunde deines Todes beschafft. Sie war falsch. Er hat mich betrogen. Er wollte wohl nur die Burg und das Geld.

Falkenstein: So ein Lump! Dem werde ich es zeigen. Kommt, wir jagen ihn vom Schlosse und feiern unser Wiedersehen.

Falkenstein, Gräfin hängen sich ein. Alle gehen ab.

2. Preis: 5. Primarschulklasse Appenzell, Schulhaus Hofwies
Lehrer E. Moser
Thema: Die Erstürmung der Burg Clanx

Die Burg Clanx ob Appenzell, das Zentrum der st. galisch-äbtischen Herrschaft im Appenzellerland, ist im Jahre 1402 von den Appenzellern erobert und zerstört worden. Diese Tat leitete die Appenzeller Befreiungskriege ein.

Die Schulklasse hat aus dem Ereignis in freier, aber überzeugender und sehr lebendiger Weise einen Film gedreht.

Drehbuch: 5. Primarklasse Moser, Schulhaus Hofwies
Drehort: Burgstock, ein Hügel nördlich von Appenzell
Kamera: Reto, Ester, Armin, Lehrer
Ausstattung: Selber zusammengestellt
Trickfilm: Martin, Markus, Pius, Armin, Marcel, Thomas, Stefan, Lehrer
Darsteller: 5. Klasse
Regie: Lehrer E. Moser

Hier ein Ausschnitt aus dem Text:

St. Galler: Guete Tag mitenand. Jä gits denn das no, em Vogt cho go zins? Hend ihr denn no nüt vernoh?

1. Bauer: Was denn au? Ond woher chonscht denn du?

2. Bauer: We bisch du? Chost em End go spioniere?

St. Galler: Wössed ehr den nonig, as mer Sangaller eu Appezeller helfe wönd, de Vogt z'vertribe? Steller euch vor: Üsen Stadttrot mitsamt em Bürgermeischter findet, die Lotterwirtschaft im Chloster Sangalle mües endlich ufhöre. Mer wönd eu helfe, d'Burg Clangs zemeschlo. Gönd jo nöd witer, d'Burg isch umstellt. Do, ghöred er üsi Blide?

(Man hört ein Krachen)

Anführer der Appenzeller:

Ond mer watid, bis d'Sangaller s'Burgtor uftötscht hend. De Sepp Wyss wär ös s'Zäche ge. Ond 's möst, bim Tonde, fähl go, wenn nüd die Burg no i dere Stond i öseri Hend chömt Töde wemme die Burglüt nüd, osse wens nüd andescht got. Do, luegid, öses Zäche zom Agriffe.

Kriegsgeschrei der Appenzeller:

Hurra, zo de Burg!

3. Modellbau

1. Preis: 6. Primarschulklasse Bremgarten BE
Lehrer Schlup
Thema: Wohnturm

2. Preis: 6. Primarschulklasse Feldmeilen
Lehrer H. Pfenninger
Thema: Burg Wulp

Über die Modellbauten haben wir unsere Leser bereits in der Nr. 5 des Jahrganges 1977 der NSBV orientiert. Die in jener Nummer abgebildeten Burgenmodelle sind wie die anderen Wettbewerbsarbeiten wieder an die Teilnehmer zurückgegangen.

Stammtischrunde Bern des Burgenvereins

Lokal:

wie bisher Café Beaulieu, Erlachstrasse 3, Bus Nr. 12 Haltestelle UNI, Abendschoppen ab 18.00 Uhr im Restaurant, Vorträge 20.00 Uhr im Säli (die Besucher sind gebeten, ihre Konsumation vorher zu bestellen, um die Vorträge nicht zu stören).

Nächste Veranstaltungen:

8. Mai:

Herr Rudolf Zemp, Bern: Eisenbahnen einst und jetzt, vorgeführt in kleinen Modellen

12. Juni:

Gemütliches Zusammensein

Wer sich für einen Vortrag oder eine Plauderei zur Verfügung stellen kann, ist gebeten, sich beim Untenstehenden zu melden. Danke im voraus.

Hans Streiff
Waldheimstrasse 8
3012 Bern
Telefon 031 23 50 40

Stammtischrunde Zürich des Burgenvereins

Als Fortsetzung unseres Winterprogramms 1977/78 geben wir Ihnen nachstehend die weitem Vorträge bekannt:

18. Mai:

Herr Werner Jaggi, Landesmuseum, Zürich: Die ritterlichen Heiligen (evtl. mit Lichtbildern)

15. Juni:

Herr F. Schächtelin, Waldshut: Burgen und Schlösser am Hochrhein

Ort und Zeit:

Restaurant URANIA, Zürich, 1. Stock, Saal 2, ab 19 Uhr zum Nachtessen, Beginn der Vorträge 20.15 Uhr.

Ich bitte Sie, den sich zur Verfügung stellenden Herren Referenten durch eine rege Teilnahme zu danken.

Mit freundlichen Grüßen
Max Gerstenkorn, Etzelstrasse 3
8038 Zürich, Telefon 45 11 37